

Der echte, rechte, feste und treue Mensch muß irgendwo wurzeln, nicht anders wie ein Baum, ein Kernhalm.

Peter Rosegger

Elisabeth Bornfleth

Das Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern (LGA) in Nürnberg

Vorgeschichte

Das Gewerbemuseum — ganz allgemein — ist als neuer Museumstyp in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden und zwar nicht im Sinne unseres heutigen Museumsbegriffes als Sammlung von Kunst- und Kulturgegenständen, von Raritäten und Kostbarkeiten, oder von historischen, oder sonstigen Dokumenten, sondern als **gewerbefördernde Institution**, die Anschauungsmaterial für den Gewerbetreibenden (= Handwerker), den Industriellen und den bildungswilligen Laien bieten konnte, und darüber hinaus den Ratsuchenden mit Hilfe ihrer technischen Einrichtung praktisch unterstützen sollte.

Es ging also nicht um eine Präsentation von Kunst und Antiquitäten zum Vergnügen der ästhetisch Interessierten, sondern um eine umfassende Einrichtung zur Förderung der Wirtschaft.

Das Bedürfnis für solche Institute war entstanden, weil die Handwerker durch die Auflösung der Zünfte in vieler Hinsicht orientierungslos geworden waren und die entstehende Industrie ebenfalls der Maßstäbe bedurfte. Die Erste Weltausstellung in London 1851 machte dieses wirtschaftliche Dilemma deutlich und so entstand dort die Idee, mit Hilfe von Gewerbemuseen die Probleme zu lösen. 1852 wurde das erste Gewerbemuseum in London eröffnet; es ist das heute noch weltberühmte „Viktoria & Albert-Museum“.

Diese Idee fand überall in Europa ein lebhaftes Echo, so daß bald in vielen Städten Gewerbemuseen eingerichtet wurden.

Geschichte

Auch in Nürnberg, das bereits 1792 „Die Gesellschaft zur Hebung der vaterländischen Industrie“ gründete (seit 1845 Gewerbeverein), war man an der Errichtung eines Gewerbemuseums für Bayern sehr interessiert.

Durch die Initiative der Großindustriellen und Reichsräte Lothar von Faber und Theodor von Cramer-Klett kam es schließlich 1869 zur Gründung des Bayerischen Gewerbemuseums in Nürnberg, weil Nürnberg die größte Industriestadt Bayerns war und in dieser Stadt Handwerk und Industrie seit altersher eine besonders wichtige Rolle spielten und Gewerbe-förderung immer engagiert betrieben wurde.

1872 nahm das Museum zunächst eine beschränkte Tätigkeit im alten Fleischhaus in Nürnberg auf.

1874 begann es seine umfassende Tätigkeit im inzwischen umgebauten Hause der Königstraße 4 unter Direktor von Stegmann, der das Programm des Bayerischen Gewerbemuseums endgültig festgelegt und auch die Sammlung der kunst- und kulturgeschichtlichen Gegenstände — also das, was heute das Gewerbemuseum beherbergt — zum großen Teil aufgebaut hat.

1897 erfolgte der Umzug in den Neubau am Gewerbemuseumsplatz 2, in dem sich das Museum heute noch befindet.

1910: Der Name Bayerisches Gewerbemuseum wird in Bayerische Landesgewerbeanstalt umgewandelt, die technischen Abteilungen des Hauses werden wesentlich vergrößert und stehen von nun ab im Vordergrund der Institution.



Museumsbau des Bayerischen Gewerbemuseums, erbaut 1892-1897. — Heute: Verwaltungsgebäude der Landesgewerbeanstalt Bayern — Gewerbemuseum im 2. Obergeschoß

Das Museum wird nun so, wie wir das heute verstehen, als Museum betrieben.

1940: Die Sammlung muß kriegsverlagert werden.

1953: Das Museum wird vorübergehend wieder aufgebaut, dann folgen Wechselausstellungen.

1969: Endgültige Wiedereröffnung des Museums in den alten Räumen als Dauer Ausstellung.

Historisches Programm und Einrichtungen

Die Aufgabe, gemäß den Statuten war also, die Förderung von Gewerbe, Handwerk und Industrie in gestalterischen, technischen und wirtschaftlichen Fragen — die Hebung des Geschmacks von Produzenten und Verbrauchern — die Vermittlung von eigener und fremdländischer Kultur.

Zur Verwirklichung dieser Ziele wurden

verschiedene, sich ergänzende Einrichtungen geschaffen: Das Museum mit modernen und historischen Gegenständen (Mustersammlung) — die Bibliothek als Fachbücherei — Sammlung von Vorlagenblättern (Vorbildersammlung) — Das Auskunftsbüro und der Zeichensaal (später die technischen Abteilungen) — Werkstätten für Gießerei und Abgüsse — die galvanoplastische Anstalt — Ausstellungsunternehmen — Vortragsprogramme.

Viele dieser Bereiche sind bis heute erhalten und tätig, so auch das Museum, dessen Bildungsaufgabe sich zwar gewandelt, nicht aber an Bedeutung verloren hat.

Seine Einzigartigkeit besteht darin, daß es allein unter den vielen Gewerbemuseen aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts seinen ursprünglichen Zusammenhang mit den technischen Abteilungen erhalten hat und damit nicht nur durch seine Objekte, sondern auch als Museumstyp zu einem

außerordentlichen kulturhistorischen Dokument geworden ist.

Das Museumsgebäude

wurde im Stil der italienischen Spätrenaissance, von 1892 bis 1897 nach Plänen des damaligen Direktors des Bayerischen Gewerbemuseums, Theodor von Cramer, erbaut. Die allegorischen Figuren am Hauptportal verkörpern das ursprüngliche Programm des Gewerbemuseums: „Kunstgewerbe + technischer Unterricht“ — „Chemie + Maschinenwesen“.

Aufbau der Museumsabteilungen

Die gezielte Aufgabenstellung des Museums brachte es mit sich, daß die Sammlung nach dem Grundmaterial der Gegenstände eingeordnet wurde, weil sich so nicht nur die künstlerischen, sondern auch die materiellen und handwerklichen Zusammenhänge zeigen ließen. Zu den

Gruppen Glas, Keramik, Metalle, Holz, Textilien, Elfenbein, Papier, Stein und Leder kommen noch Antike, außereuropäisches Handwerksgut, Volkskunde und Spielzeug. Diese Aufteilung wurde 1969 beim Wiederaufbau im wesentlichen beibehalten. In den einzelnen Räumen werden jeweils die verschiedenen Materialien gezeigt.

Rundgang durch das Museum

Glas. Die Sammlung bietet einen guten Einblick in die Entwicklung des Hohlglases von der Antike bis ins 20. Jahrhundert: Es sind vertreten mittelalterliches Waldglas — zahlreiche Beispiele emailierter Gläser — das berühmte venetianische Glas — geschliffene, geschnittene und diamantgerissene Gläser aus Nürnberg, Böhmen, Schlesien und Holland — Gläser aus dem 19. Jahrhundert, vom Biedermeier bis zum Historismus und Gläser unseres Jahrhunderts.



Holztreppe aus dem Ebracher Hof in Nürnberg, um 1740. Bauernmöbel aus Oberbayern, 19. Jh. Vitrinen mit deutschen und niederländischen Fayencen



Brettschemel, Nußbaum geschnitzt — vermutlich Nürnberg, 17. Jh.



Pagode (Götze oder Bonze nach chinesischem Vorbild) — Blanc de Chine — Porzellan — Meißen, um 1715



Waschbecken mit Deckel — Zinn/Zink-Legierung mit Silbereinlagen (sog. Bidri-Arbeit) — vermutlich Bidar, 18. Jh.



Schirmständer — Email, um 1885 — Shippogaisha Email-Compagnie, Nagoya, Japan



Karaffe mit sechs Bechern — Glas, geschnitten, geschliffen und vergoldet — deutsch, um 1830

Keramik. Alle wesentlichen keramischen Gattungen sind vorhanden: Irdenware, Steinzeug, Majolika, Fayence, Porzellan, Feinsteinzeug und Steingut.

Beim Steinzeug sind vertreten: die westdeutschen Werkstätten Köln, Frechen, Raeren, Westerwald, die sächsischen und schlesischen Städte wie Altenburg, Freiberg, Annaberg und Bunzlau und natürlich auch das fränkische Creußen. — Die Majolika umfaßt Stücke wichtiger italienischer Manufakturen. — Bei den Fayencen sind vor allem die niederländischen (Delft) und die deutschen Manufakturen, hier vor allem Nürnberg, Bayreuth, Ansbach zu finden. — Europäisches Porzellan präsentiert sich im wesentlichen in den bedeutenden deutschen Manufakturen des 18. Jahrhunderts. — Feinsteinzeug und Steingut ist englischer und böhmischer Herkunft.

Metalle. Sie bilden eine sehr umfangreiche Gruppe, die sich in verschiedene Materialien unterteilt. Es finden sich Geräte aus Kupfer, wie z. B. Wasserbüten, Brot- und Kochkessel und Backformen. — Messing ist mit Leuchtern, Mörsern, Gewichtsätzen, Faßhähnen, Wärmepfannen und Bügeleisen vertreten. — Auch Zinn umfaßt eine Vielfalt an Luxus- und Gebrauchsgegenständen. — Prachtvolle Silbergefäße vom 16. bis zum 20. Jahrhundert bezeugen das Können und den Phan-

tasierreichtum der Goldschmiede. Erlesener Schmuck und eine Bestecksammlung fehlen natürlich auch nicht. — Bei den Uhren ist besonders zu betonen, daß das Gewerbemuseum auch eine kleine Halsuhr aus der Zeit Peter Henleins besitzt.

Elfenbein. Auch in diesem Bereich sind eindrucksvolle Stücke aufzuweisen, sowohl aus Indien und Asien, wie aus Europa. Besonders erwähnenswert sind Nürnberger Drechselarbeiten aus dem 17. Jahrhundert und erlesene Arbeiten des Nürnberger Jugendstilbildhauers Emil Kellermann, der meist nach Entwürfen von Friedrich Adler, Hamburg, arbeitete. Übrigens, das Gewerbemuseum hat sich um den Jugendstil in Nürnberg besonders verdient gemacht.

Holz. Möbel können in einem Museum der Handwerkskunst nicht fehlen. Sie haben auch die Wirrnisse des Krieges einigermaßen heil überstanden, so daß wir Massivmöbel der späten Gotik, Schränke der Renaissance, Sekretäre, Kommoden und Spieltische der Barockzeit, sowohl mit reichen Schnitzereien als auch mit prächtigen Marketerien zeigen können. Biedermeier, Empire und Jugendstil sind ebenfalls vertreten. Kästchen und Dosen für verschiedene Zwecke und in allen Stilen und Techniken, wie auch Gebrauchsgegenstände aus Holz sind vorhanden.

Textilien. Bunt und phantasie reich präsentiert sich die Sammlung an Wandbehängen. Es finden sich Stickereien, Applikationstechnik, Gobelin, Kelimarbeiten bis hin zur finnischen Rya. Bucheinbände, Kästchen und Schatullen in Leder ergänzen den Bereich.

Außereuropäisches Kunsthandwerk. Hervorragend ist auch dieses im Gewerbemuseum vertreten. Neben Keramiken aus dem Orient, aus China und Japan gibt es Metallgegenstände aus Indien, Persien und Ostasien, außerdem Emailen, Lackarbeiten und Rollbilder; dazu eine Kollektion persischer Gläser.

All die genannten und auch die nicht erwähnten Gegenstände können natürlich

nicht immer gleichzeitig ausgestellt werden. Wir bemühen uns jedoch, aus allen Bereichen eine Auswahl vorzustellen. Das Auswechseln der Gegenstände ermöglicht es, im Laufe der Zeit, die verschiedenen Teile der Sammlung zu präsentieren und

dem Museum immer neue Anziehungspunkte zu geben.

Elisabeth Bornfleth, Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern, Gewerbemuseumspatz 2, 8500 Nürnberg.

Alle Fotos: Gewerbemuseum der Landesanstalt Bayern, 8500 Nürnberg, Gewerbemuseumspatz 2

Mit den folgenden beiden Beiträgen überschreiten wir den Raum, den das Thema der diesjährigen Bundesstudienfahrt „Die fränkisch-oberpfälzische Industriegasse Nürnberg-Amberg“ vorgibt. Da uns aber ein zugesagter größerer Aufsatz nicht rechtzeitig geliefert werden konnte, fügen wir hier zwei auch dem Technischen verbundenen Themata aus dem benachbarten Oberfranken bei, über den Wiederaufbau einer historischen Brücke und ein Bergwerksmuseum. Über ein weiteres derartiges Museum werden wir unter berichten, auf ein drittes hinweisen.

Reinhold Schweda

Die historische Leucherhofbrücke über die Baunach erbaut 1710 — restauriert 1979-80

Wer die Stadt Baunach nach Norden hin, auf der B 279 in Richtung Ebern verläßt, der tut gut daran, bevor er den Ortsteil Reckenneusig erreicht, beim Hinweisschild „Leucherhof“ nach rechts von der Hauptstraße abzubiegen. Nach etwa 200 m kann er inmitten der Baunach-Wiesen die „historische Leucherhofbrücke“ bewundern, die hier kurz vor der Einmündung des Sendelbaches, bei Stromkilometer 3 + 900 den Unterlauf der Baunach überspannt und so die Verbindung zwischen der Stadt Baunach und ihrem Ortsteil Leucherhof herstellt.

Der gleichnamige Leucherhof wurde erstmals im Jahre 1396 in einem Verzeichnis der Grafen v. Truhendingen als Halbhof, dem „Lewgerhof“ in der „Lewgerau“ genannt. Im Erbhuldigungsakt von 1750 wird sogar der berühmte Bamberger Baumeister und Hofrat „Johann Georg Dientzenhofer“ als Besitzer des Hofes angegeben. Dientzenhofer, der von 1711 bis zu seinem Tode 1726 Hofbaumeister unter dem Bamberger Fürstbischof „Lothar Franz von Schönborn“ war, lebte 1750 gar nicht mehr, das Gut hatte er

wahrscheinlich seiner Familie hinterlassen.

Die Brücke aber ließ bereits 1710 Fürstbischof Lothar Franz erbauen, wie eine Steintafel am mittleren Pfeiler verrät. Ob nun der berühmte Dientzenhofer die Brücke erbaute oder plante, sei dahingestellt. Allerdings war das Brückenbauwerk bereits im Jahre 1764 durch große Hochwasser der Baunach wieder baufällig und stürzte teilweise ein. Man stellte damals fest, daß der Flutbogen für die großen Wassermassen der Baunach nicht ausreichte. Der damalige Landbau-Inspektor „Xaver Lachmeyer“ leitete die Reparaturarbeiten. Nach seinem „Bau-Überschlag“ vom 1. 4. 1764 erforderten die Wiederherstellungskosten der Brücke 1856 Gulden und 40 Kreuzer. Einzelheiten sind in einem Bauplan festgelegt, der von Herrn Hof-Maurer-Meister „Conradt Finck“ gefertigt wurde.

Nach dieser letzten Instandsetzung des Jahres 1764 hielt die Brücke über 200 Jahre den Fluten der Baunach und dem darüber hinwegrollenden Verkehr stand. Im Jahre 1978 allerdings mußten umfangreiche Abstützungen an den Flügelmauern vor-